

Flörsheimer Zeitung

Anzeiger f. d. Maingau Maingauditung Flörsheimer Anzeiger

Erscheint: Dienstags, Donnertags, Samstags (mit Illustrierten) Diens.

Verlag, sowie verantwortliche Schriftleitung: Heinz Dreisbach

Flörsheim a. M., Schulstraße. Telefon Nr. 50. Postcheckkonto 16867 Frankfurt



Anzeigen kosten die 6-gesparte Zeile oder deren Raum 12 Pfennig, auswärts 15 Pfennig. Reklamen die 6-gesparte Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Der Bezugspreis beträgt 90 Pfennig ohne Trägerlohn.

Leiter: ...
Zimmer 78.

Donnerstag, den 5. Juli 1928

32. Jahrgang

Neues vom Tage.

Der Schiedsspruch für die ländliche Textilindustrie ist für abzüglich erklärt worden.

Der Unterstaatssekretär im polnischen Außenministerium, Włodzimierz, hatte eine längere Unterredung mit dem deutschen Gesandten Kauscher, bei der auch der bisherige polnische Gesandte in Berlin, Olchowicz, anwesend war.

Nach Melbungen aus Athen hat Präsident Konstantinos Venizelos mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt.

Venizelos hat die neue griechische Regierung gebildet. Das Außenministerium übernimmt Karapanos. Das Kriegsministerium übernimmt Sosoulis. Der Antikenzeller Fabriziano wurde zum Minister, der Antikenzeller Christomanos Verkehrsminister. Die übrigen Minister sind Venizelisten.

Im Hafen von Athen sind alle griechischen Schiffe infolge einer unerwarteten Austritts eines Teilstreits der Heizer und Inspektoren am Auslaufen verhindert. Die Seemanns- und Heizerkammern hat den Generalstreik erklärt und alle Schiffarbeiten sind eingestellt.

Wie von den Philippinen gemeldet wird, ist die Stadt Baguio von den Rebellen des bei der Stadt liegenden Bullanschen ganz verschüttet worden. Die Stadt konnte noch rechtzeitig von den Bewohnern verlassen werden.

In Minneapolis (Nordamerika) wütete ein Tornado, dem fünf Personen zum Opfer fielen. Der angekündigte Gebäude- und Straßenbau wird auf eine Million Dollar geschöpft.

Nach einer Mitteilung der mexikanischen Regierung sind einem Gesetz im Staat Jalisco von den Regierungstruppen zwei katholische Priester, darunter zwei katholische Priester, erschossen

Wieder eine Genfer Konferenz.

In Genf hat wieder einmal der Sicherheitsausschuss des Völkerbunds getagt. Die Öffentlichkeit brachte nur Beratungen ein nicht gerade sehr großes Interesse entgegen. Das ist zwar zu verstehen, aber trotzdem bedauerlich, wenn man auch nicht verlangen kann, daß das Hin- und Herredere über die Sicherheit der Staaten als Voraussetzung für die Auflösung mit atemloser Spannung verfolgt wird, um die Verhandlungen immer wieder — und dies zeigen die Verhandlungen immer wieder — und dann darf man sie nicht unbeachtet lassen: — den Mangel an Bereitschaft bei den Entente-Staaten, das Abrüstungsproblem wirklich ernsthaft einzupaden.

Man kann sagen, daß der ganze Sicherheitsausschuss sein Überhaupt nur dem Bestreben verdankt, die Debatte über die Abrüstung hinauszuschieben und damit natürlich auch darüber zu vertagen, Frankreich hat diese Verhandlungen selber zu vertagen. Frankreich hat diese Verhandlungen auf die Formel zurückgezogen: Abrüstung — ja wohl, zunächst muß eine Garantie für die Sicherheit unserer Freunde geschaffen, d. h., wir müssen gewiß sein, daß wir nicht in einer solchen Tages von irgend einem Nachbarn überfallen werden können. Wenn wir diese Gewähr haben, dann kann die Abrüstungsfrage — die Sicherheitsfrage — behandelt. Von dieser Vorfrage, die er machen wird, hängt es dann ab, in welcher Weise die Hauptfrage — das Abrüstungsproblem — werden kann. Und nun verhandelt man schon seit Jahr Tag immer wieder über die Sicherheitsfrage!

Der jetzt abgeschlossenen dritten Tagung des Sicherheitsausschusses lagen die schon vor Monaten eingereichten deutsches Vorschläge zur Kriegsverhütung usw. vor. Sie gaben den Völkerbund genau festgelegte Rechte im Falle einer Kriegsgefahr oder bereits erfolgter Feindgefahr. Ihre Anwendung würde das denkbare Maß von "Sicherheit" befehligen und den Völkerbund erst zu dem machen, was er eigentlich sein soll: zu einem Instrument des Friedens unter den Nationen. Diese deutschen Anträge, zu denen in der Zeit, seit ihrer Einführung verstrichen waren, die einzelnen Regierungen geschildert vertreten. Wie zu erwarten war, fanden diese merkwürdigerweise der englische Delegierter, Lord Cunliffe, eine sehr kühle Aufnahme. Besonders schroff trat er gegen die französischen Vorschläge, dessen Einwände dann bei dem britischen Vertreter lebhafte Unterstützung fanden.

Dennoch früher die Franzosen gegen wirklich praktische Vorschläge der Briten, hat man diese Rolle jetzt den Briten überlassen. Ihr Vertreter, Lord Cecil, der sein Amt beim Vorsitzenden des Nachfolger Lord Cecil, der sein Amt beim Vorsitzenden der Briten übernahm, hat nun diese Rolle jetzt den Briten überlassen. Ihr Vertreter, Lord Cunliffe, ist besser gefragt: er behandelte — oder besser gesagt: er ließ in dieser Frage ein „zuverlässiger“ Mann wie er, der die Ausführung der Absichten der englischen Regierung nicht mehr bestätigte. Er brachte einen Antrag ein, der die Vorschläge stark verwässert und daher auch Annahme

Das Echo der Regierungserklärung.

Pressstimmen des In- und Auslandes. — In Berlin im allgemeinen günstige Ausnahme. — Wird ein klares Vertrauensvotum verlangt werden? — In Paris teils Zustimmung, teils Widerspruch. — Pariser Stimmen gegen die Rheinlandräumung. — Befriedigung in Amerika.

Berliner Pressstimmen.

Für die "Deutsche Allg. Zeit." war die Regierungserklärung eine Enzyklopädie aller schwierigen politischen Fragen, aber ohne Antworten. Sie war ein "Tarnvorhang", von dem man erst abwarten muß, welche Absichten sich hinter ihm verborgen. Der "Tag" spricht von billigen Betreuungen, von einem ganz verbliebenen Schwarz-Rot-Gold. Die Sozialdemokraten würden wenig Freude haben. Die Regierungserklärung sei ein matthesches Notprogramm. Für die "Voss. Zeit." ist das Regierungsprogramm kein mühseliges Kompromiß, sondern eine gemeinsame Arbeit von Persönlichkeiten, die aufeinander abgestimmt sind, und die im wesentlichen vereinbart sind. Nach dem "V. Z." gleicht das Regierungsprogramm manchmal einer etwas zu vorsichtig gezeichneten Diagonale, die sich aus den widerstreitenden Wünschen der Regierungsparteien ergibt. Immerhin zeige das sehr spezialisierte Programm, daß die Regierung stark sei. Darauf sollte sie ein klares Vertrauensvotum verlangen.

Für die "Voss. Zeit." wie für das "V. Z." ist die neue Regierung eine Regierung auf lange Sicht. Der "Börsenkurier" spricht von einer Thronrede, da die Regierungserklärung so überparteilich gesetzt worden sei, daß das Fehlen aller lämpischen Klänge beweise, daß die neue Regierung eine Regierung des Beharrungsstandes, eine Regierung der deutschen Stabilitätsperiode sein wolle.

Die Aufnahme in Paris.

Die Pariser Presse bringt über die Regierungserklärung des neuen Reichskanzlers Hermann Müller ausführliche Berichte und größtenteils längere Kommentare.

Im allgemeinen wird der gemäßigte Ton der Regierungserklärung hergehoben, von der Reichspresse jedoch an der Forderung nach der sofortigen Rheinlandräumung Anstoß genommen.

Der "Matin" erklärt, Hermann Müller habe von Anfang bis zum Ende eine logische und vernünftige Rede gehalten. Da die nationalistischen Vertreter aus der Regierung ausgeschieden seien, habe der Verzicht auf den Redenachgedanken zum ersten Male offiziell auf der Reichstagatribüne ausgesprochen werden können. Der "Petit Parisien" sagt, Hermann Müller habe einen gemäßigten Ton angeschlagen.

Die Reichspresse findet, daß zwischen den Forderungen Hermann Müllers und denen der Nationalen kein Unterschied sei. An die Erklärung über die Rheinlandräumung anknüpfend, kommt das "Echo de Paris" zu der Aussage, Deutschland könne solange nicht an Revanche denken, als es den Rhein nicht wiedererlangt habe. Dann hätte es die Zu-

vertragsmuster für Sicherheitspakte usw. genehmigt —, aber man muß sich darüber klar sein, daß durch diese Art der Behandlung die Abrüstungsfrage — und darum geht es doch schließlich! — wenn überhaupt, so doch nur sehr langsam vom Tisch kommt. Was ja der Zweck der Übung ist — so, wie ihn wenigstens die Ententeseite auffaßt. Für Deutschland ergibt sich daraus die Notwendigkeit, mit doppelter Energie darauf hinzuwirken, daß mit dem im Versailler Vertrag feierlich gegebenen Versprechen der Allgemeinen Abrüstung endlich einmal Ernst gemacht wird. Mit Recht sagt die programmatische Erklärung der neuen Reichsregierung: "Die Entwaffnung Deutschlands ist bis zum letzten Ende durchgeführt, und kein Staat hat so viel für die allgemeine Sicherheit getan wie Deutschland." Die Welt muß sich darüber klar werden, daß es auf die Dauer ein unmögliches Zustand ist, daß ein großes Land wie Deutschland einseitig abgerüstet sich innerhalb von Ländern befindet, die bis an die Zähne bewaffnet sind. Es ist in der Tat so, aber wie lange noch wird es geben, bis die Gegenseite das einfiekt?

Sechs Kinder bei der Explosion einer Handgranate getötet.

Kattowitz, 5. Juli. In Kattowitz ereignete sich ein schweres Unglück. Kinder standen beim Spielen eine Handgranate, die explodierte. Sechs Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren wurden sofort getötet, vier Kinder schwer verletzt. Ein dem Aufkommen der Schwerverletzten wird gezwiegt. Die polnische Presse benutzt diesen bedauerlichen Unfall zu einer neuerlichen Hetze gegen die Deutschen, indem sie behauptet, daß die Handgranate in einem Hause gefunden worden sei, in dem in der Abstimmungszeit ein deutsches Abstimmungskommissariat eingerichtet war. Die Behauptung entsbehrt jedoch der Grundlage.

Instrumente seiner Revanche in der Hand. Die Rheinlandräumung müsse daher möglichst hinausgeschoben werden. Auch müsse die französische Regierung so schnell wie möglich ihre Auffassung bekanntgeben.

Von der Rundpresse sah der "Quotidien" seine Meinung dahin zusammen, daß das neue Kabinett in außenpolitischer Beziehung seinen Willen zur Verständigung aufrecht erhalten und friedliche Ziele verfolgen werde.

Das "Ouvre" weist darauf hin, daß das Rheinlandpaband für Frankreich mit jedem Tag mehr an Wert verliere und Frankreich weder materiell noch moralisch Nutzen daraus ziehen könne, wenn es nicht zur rechten Zeit in Verhandlungen einzutreten. Es sei nun an den Alliierten, ihr Programm festzulegen, sowie zu bestimmen, welche Partie sie zu spielen wünschten. Nicht anscheinlich auf die Rheinlandfrage geht der "Peuple" ein, der die Rheinlandfrage als die dringendste Frage der europäischen Politik bezeichnet.

Guter Eindruck in Amerika.

Wie aus Washington gemeldet wird, wird die Regierungserklärung des Reichskanzlers Müller allgemein mit großer Aufmerksamkeit geprüft. Der Hinweis darauf, daß auch die neue Reichsregierung an der bisherigen Außenpolitik festhalten werde, hat Befriedigung hervorgerufen.

Mit besonderer Genugtuung wurde die Ankündigung des Reichskanzlers begrüßt, daß Deutschland bereit sei, den Kellogg-Pakt zu unterzeichnen. Man gab bei dieser Gelegenheit der Hoffnung Ausdruck, daß nachdem Deutschland als erster Staat seine Zustimmung geäußert habe, nunmehr die anderen Staaten bald Deutschlands Beispiel folgen würden.

Die ersten Arbeiten des Reichstages.

Zwischen der Regierung und den hinter ihr stehenden Parteien des Reichstages ist eine Vereinbarung getroffen worden, vor der Sommerpause des Reichstages nur noch die Amnestiestage und die Frage des Strafjustiztages und die erneute Überweisung des Strafgesetzbuches an den Strafgerichtsausschuß zu erledigen.

Steuerfragen sollen in der gegenwärtigen Session nicht mehr behandelt werden. Auch eine eventuelle Senkung der Lohnsteuer und der Einkommensteuer wird allerhöchstens im Herbst erfolgen.

Die Amnestie.

Wie aus Berlin gemeldet wird, seien Reichsjustizminister noch im Reichstag seine Befreiungen mit den Vertretern der hinter der Regierung stehenden Parteien über die Amnestiestage fort. Die Beratungen führen aber noch nicht zu einer Einigung. Sie sollen deshalb am Donnerstag fortgesetzt werden, und zwar unter Hinzuziehung von Vertretern der deutsch-nationalen Fraktion und der Lander. Der Vorsitzende des Reichsausschusses, Abg. Dr. Kahl, hat deshalb die für Donnerstagvormittag anberaumte Sitzung des Ausschusses zur Beratung der Amnestiestage abgesetzt.

300 000 junge Ehepaare wohnen bei den Eltern!

Ein unhaltbarer Zustand!

Das Statistische Reichsamt stellt in "Wirtschaft und Statistik" jedoch fest, wieviel junge Ehepaare in den Groß- und Mittelstädten heute infolge der Wohnungsknappheit sind, bei Verwandten, vor allem bei den Eltern, zu wohnen.

Die Zahl der durch die Reichswohnungszählung am 16. Mai 1927 festgestellten Haushaltungen und Familien ohne selbständige Wohnung beträgt in den Großstädten etwa 481 000, in den Mittelstädten rund 80 000. Davon leben in den Großstädten 254 000 oder 52,7 Prozent, in den Mittelstädten 49 000 oder 61 Prozent bei Verwandten. Mehr als die Hälfte aller Untermieterfamilien ist also mit dem Wohnungsinhaber verwandt, in den Mittelstädten sind es sogar über sechs Zehntausend. Es ist dabei festzustellen, daß von den bei Verwandten wohnenden Familien über vier Fünftel bei den Eltern untergebracht sind.

Von der Gesamtzahl der verwandten Untermieterfamilien wohnen in den Großstädten jede vierte, in den Mittelstädten fast jede dritte bei einem Elternpaar.

Blutige Kämpfe zwischen Zigeunern.

Wien, 5. Juli. In Schrebersdorf im Burgenland kam es zwischen zwei feindlichen Zigeunerbanden zu einem blutigen Kampf, der zwei Stunden dauerte. 310 Zigeuner wurden durch Schüsse verletzt. Ein Zigeuner wurde mit einem Bauchschnürrn ins Krankenhaus gebracht, wo er starb. Vier andere Zigeuner wurden schwer verletzt. Die Ermittlungen der Polizei sind dadurch erschwert, daß die Zigeuner die Namen der Täter nicht angeben wollen.

Lokales.

Flörsheim a. M., den 5. Juli 1928.

1. Hochsommer. Der Monat Juli, auch Wärmemoment genannt, in den wir mit Anfang dieser Woche eingetreten sind, hat uns ziemlich unvermittelt hochsommerliche Witterung gebracht. Heiß brennt die Sonne Tag für Tag vom wolkenlosen Himmel herab und läßt die im Freien arbeitende Menschheit unter ihren sengenden Strahlen ertragen. Doch die Wärmeentwicklung ist nötig, damit die Früchte des Feldes, die in ihrer Entwicklung durch die bisherige Kühle etwas zurück waren, jetzt der Reife entgegengeführt werden. So sehen wir, daß das Korn, diese Hauptfrucht, auch bereits anfängt zu bleichen, sodass die Ernte wohl zur gewohnten Zeit stattfinden kann. — Auch dem Weinstand ist die warme Witterung sehr günstig. Die Blüte der Reben verläuft dadurch gleichmäßig und schnell, so daß es keine „Durchfälle“ bei den Beispielen gibt und auch der schädliche Heuwurm, aus dem sich später der Sauerwurm entwickelt, sein Zerstörungswerk nicht treiben kann. Auch für die Blattkrankheiten des Weinstandes sind Sonne und Wärme die besten Bekämpfer.

u Ertrunken? Gestern fanden 2 junge Leute an der Schleuse, auf der Flörsheimer Seite Kleider und Altenmappe, auch Uhr und Wertsachen, die ein Reisender mit Namen August Höhenberger aus Heidenheim (Bayern) dort niedergelegt hatte. Anscheinend wollte der Mann ein Bad im Main nehmen und ist dabei ertrunken.

Die Gesellenprüfung bei Opel mit der Note „Gut“ bestanden haben die Lehrlinge Josef Schröder, Jakob Rauheimer und Ludwig Allendorf. Desgleichen bestanden die Lehrlinge Franz und Peter Gutjahr, Johann Heun, Fritz Schellheimer und Peter Siehle ihre Gesellenprüfung. Wir gratulieren den jungen Handwerkern und wünschen ihnen alles Gute für die Zukunft.

Sommerwetter. Am Dienstag war die Sonnenglut so stark, daß in der Mittagszeit im Schatten mehr als 30 Grad nach Celsius an Wärmetemperatur gemessen wurde. In der Nacht von Dienstag auf Mittwoch kam es dann zu tropenmäßigen Gewitterentladungen. Das blitze und trachte die ganze Nacht aus allen vier Himmelrichtungen und Sturm und Regen ergänzten das Konzert. — Daß das Unwetter größeren Schaden angerichtet, ist bis jetzt nicht bekannt geworden.

Um die neue Orgel.

Am Montag abend fand im kathol. Gesellenhaus eine Besprechung interessierter Personen statt, welche dem Problem der Beschaffung einer neuen Orgel für die heilige kathol. Pfarrkirche ernstlich nähertreten sollten. Es wurde dabei bekannt, daß unsere Orgel bereits um 1750 gebaut wurde und im Jahre 1804 als gebrauchtes Instrument hierher gekommen ist. Alle möglichen Reparaturen und Umwandlungen mußte sich diese in den vergangenen 180 Jahren gefallen lassen. Deut ist es aber soweit, daß kein Meister mit seiner Kunst noch etwas zur Erhaltung des alten Werkes ausrichten kann. Es muß also ernstlich versucht werden ein neues Instrument zu beschaffen. Daß hierzu viel Geld gehört, ist klar und da es hier in Flörsheim schon eine große Menge öffentlicher Aufgaben zu erfüllen gibt, ist nicht leicht zu erkennen, woher die Mittel genommen werden sollen. An Vorschlägen hierzu war jedoch kein Mangel. Man einige sich schließlich aber darauf hin, daß eine besondere Kommission die Sache in die Hand nehme und zu gegebener Zeit mit ihren Vorschlägen an das Publikum herantreten solle. Wir glauben sicher, daß jeder gern sein Scherlein zu dieser guten Sache beisteuern wird.

Sturmflut, so heißt der neue Film der in den „Tau-nuslichspielen“ am Freitag und Sonntag abend vorgeführt

Schauspieler des Lebens

Roman von Luise Westkirch

Copyright 1925 by Oskar Metzler, Verlag, Werdau.

(56. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Er klingelte. „Den Brief zur Post nach Wehlheide.“ Aber das Herz tat ihm weh; das Schicksal dieser Familie, das er nicht abwenden konnte, bedrückte ihn. Hart muß sein, wer Menschen leiten, wer Menschen nützen will, dachte er, grausam, unerbittlich wie die Natur, die auch hundert Leben vernichtet, damit hunderttausend gebeleben. Aber die Natur ist blind. Da liegt der Unterschied. Uns seien die Augen unserer Opfer an, wenn wir sie unsern Göttern oder Göttern schlachten. Würde er in Ewigkeit Mahnes, des verhexten Dolmetschers bedürfen, der die Sprache seines Herzens seinen Arbeitern in die ihnen allein verständliche überlegte, — schlecht, fehlerhaft überlegte? Konnte er selbst diese Sprache niemals, niemals lernen? Würde er nie zu leben vermögen in den Seelen seiner Leute?

Der Kohlenstreit war vorüber, die Krise überwunden. Langsam hoben sich die Einnahmen der Hütte bei den veränderten Löhnen. Ihr Bestand war gesichert. Er konnte seine Aufmerksamkeit wieder seinem Reformationswert zuwenden. Und er merkte ein Neimen und Sichregen nach der langen Stille, die dem Gemitter jener Aufruhrschaft gefolgt war, aber er konnte die Art der Pflanze nicht erkennen, die da keimte. O, wer die Zeichen richtig zu deuten wußte, in denen geheimnisvoll die Zukunft sich verkündet!

9.

Karl Biesenitz und Niels Petersen heirateten. Sie heiraten an einem Sonntag, in geziemender Rücksicht auf Ladewig, der gern wieder einmal sein Haus voll lehnen, und auf die Jugend im Wisselrode, die endlich einmal wieder ein Fest feiern wollte. Rechts von der Tür saßen die Mütter des Brautpaars und die Matronen, sehr gut abgefeist und Staat machend mit steif geplätteten Hauben und sinnig gemusterten Umschlagetüchern, sahen dort um die Kaffeetassen, wie sie alltags um die Kostüme auf dem Hof der Hütte hockten, und rührten ihre Jungen hier wie dort. Links vor der Stube des Wirts mit ihrem Schiebensterchen, dem Ausgang in die Gaststube, war der Stammtisch der Familienälter, der Männer, die etwas bedeuteten auf dem Werk und in

Aus dem allerfernsten Osten.

Grüßt bitte alle, was gibt es daheim Neues? Schreibe bald wieder.

Mit den herzlichsten Grüßen
Euer P. Ladislaus

Übersetzung des japanischen Briefes:
„Hochwürden P. Ladislaus, seinen verehrten Eltern
freue ich mich, daß es Ihnen allen immer mehr gut geht. Das Glück, Sie kennen zu lernen, ich nicht empfangen; aber bei P. Ladislaus erfuhr ich Sie einmal besuchen, aber wie soll ich das?

Da Sie in einem durch Meere und Berge tausende Meilen entfernten Lande wohnen, wird mein Leid nicht in Erfüllung gehen. — Ich und meine Milie waren im Glauben sehr schwach; aber P. Ladislaus hierher gekommen ist, tonnen seine Güte in die Zahl der katholischen Christen ein. Da ich als Mensch auf keinen Fall diese großartige Vergeltung kann, wird der allbarmherzige Gott Ihnen Sohne seine erhabene Gnade erteilen. Und Japan die Lehre Gottes mitzuteilen, hat der Missionar allein im fernen Deutschland die Knie seiner verlassen. Ich glaube, daß dieses große Werk der Paner sind dafür vom Grunde unseres Herzens bar. Wenn die Vielen des japanischen Volkes, Katholische Kirche noch nicht kennen, durch die des Missionars das Glück des Himmels erlangt werden sie gewiß vor Ihnen als keinen Ehemann begegnen und danken.

Vordem war ich Christ in der Präfektur Saitama, bin aber am 20. April hierher umgezogen. Aus meinem Umzuge erhalte ich öfter von P. Ladislaus Briefe.

Der Inhalt dieses Briefes ist in der Tat unbekannt, aber wenn Sie ihn gut lesen könnten, wäre ich Ihnen sehr dankbar. Bis zu Ihrer gefälligen Antwort biete ich Ihnen hier dar. Lassen Sie es sich gut gehen!

Seien Sie gegrüßt

Im 3. Jahre der Showazeit, im 5. Monat, am 2. August Japan, Yokohama.

diesem Protest an. — Das geplante Schwimmbad durch einen Sachverständigen der Mainwasserwerke erläutert und aus der Versammlung der Antrag, wenn angängig ein Projekt für Anlage eines Schwimmbades in den Bachwiesen vorzuschlagen. Die Bemühungen der sporttreibenden Vereine sich in dieser Legitimität unterzogen haben fanden allzeit Anerkennung. Es soll, wenn noch möglich, ein Gesuch an den Gemeinderat gerichtet werden, diesen Punkt für die Versammlung zu verlassen, das ausgeworfene Geld für nächstes Jahr zu stellen und dann etwas Richtiges zu tun. Die Versammlung schließt sich diesem Vorschlag mig an. Es folgte die Aufnahme von neu angemeldeten Interessenten zum Verein, dessen Mitgliederzahl das zweite Hundert erreichen wird. Der interne Punkt der Tagesordnung war die Frage: Beteiligung der Bürgerverein an den im Oktober stattfindenden Gemeindewahlen? Nach lebhafter Aussprache ergab die heimige Abstimmung mit großer Mehrheit die Bejahung dieser Frage. Beitr. Listenverbindung ergab der gemeinsame Beschluß an die verschiedenen Berufsorganisationen und Gruppen heranzutreten. Unter Punkt Berufsklassen noch interne Vereinsangelegenheiten zur

wird. Wer noch nie etwas von der riesigen Naturgewalt einer Sturmflut hörte, oder wer es hörte und eine wirkliche Flut noch nicht erlebt, dem ist Gelegenheit gegeben sich diesen Schrecken der Schiffer und Küstenbewohner im Film anzusehen.

Zur Bürgervereins-Versammlung

wird uns noch weiter geschrieben: Die Versammlung am letzten Montag im Hirsch war sehr stark besucht. Ein Zeichen, daß dem Bürgerverein reges Interesse entgegengebracht wird. Nach Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden Verlehung des Protokolls von letzter Monatsversammlung. Es folgte Eingang in die Tagesordnung. Zuerst Bekanntgabe der durch die Gemeinde eingegangenen Antwortschreiben auf die in vorlechter Versammlung gefassten Beschlüsse. Nach Beschuß der Versammlung sollen in Zukunft Anträge spezifiziert eingebracht werden. Es folgte Verlesung der an die einzelnen Parteiaktionen abgeänderten Schreiben über Verhalten bei dem Verkauf des Gemeindelandes an die Firma Döderhoff. Wie der Referent, Herr Hödel, mitteilte, bedarf dieser Verkauf erst noch der Genehmigung des Kreisausschusses. Eine Fraktion hat bereits Einspruch gegen den Verkauf erhoben und der Bürgerverein schließt sich

der Kolonie. Das Brautpaar mit den geladenen Gästen hatte den Mitteltisch inne, und ringsum sahen und standen, lachten und tranken die ungeladenen. Man wartete auf die Musikanter von Wehlheide; es war Erlaubnis zum Tanz erbeten und von der Leitung des Werts in Gnaden gewährt worden.

„Wenn schon, denn schon. Unser Karl läßt sich nich lumpen“, erklärte die Biesenitz, stolz wie eine Henne. „Uns ist es jetzt auch ganz recht, daß er mich aus 'n Hause un von 'n Tische kommt, Petersen. Abgeben tun die Jungs doch nie, wie sie mühten. Mit Mädchens is da 'n ganz anderen Schnack. Unsre Olga, die läßt mich nich auf 'n Trocknen sitzen.“

„Die hat ja wohl 'n rechtes Glück gemacht in der Stadt,“ meinte die Kollmann sauerlich. „Was man nich erlebt!“

Die Biesenitz war eitel Stola. „Na, ich sage Sie! Das is 'n Staat und ein Reichtum da! Ellen — all das Feinste und Beste. Sie fragen ihr ordentlich, was sie haben möchte, und was die andern Mädchens sind, die müssen ihr aufwarten. Ausfahren alle Tag in 'ner feinen Schummelwichtse. Und außer für den Jungen braucht sie keinen Handschlag zu tun. Und dann sechzig Mark monatlich un alles frei. Die kann's wohl aushalten.“

„Nu ja, nu ja,“ murmelte die Petersen, innerlich kochend vor Neid. „Jedes auf seine Manier.“

Und die klapperdürre Frau Ballin fragte spinös: „Dann werden Sie Ihr Minchen ja wohl für dasselbe Gewerbe erziehen, Biesenitz?“

„Wie Gott will,“ logte die Biesenitz ergeben. „Man muß das Schlimme hinnehmen. Warum soll ich mir über das Gute nich freuen?“

Der Klang eines Walzers brach jetzt in das Stimmengeklirr. Die jungen Leute sangen von den Söhnen, der Wehlheider Musikanter gewärtig.

Es war aber bloß ein Peierlastermann, der orgelnd über die Schwelle stolperte, dann plötzlich mitten in der Melodie abbrechend, den Schlapphut zu Boden warf und lachend vor den verwunderten Wehlheidern stand.

„Alte Bekanntheit? He? — Was? Soll ich Euch ein Lied ausspielen aus besserer Zeit?“

„Gott Strambach! Der rote Jakob! Der rote Jakob!“ Ladewig schaute herzu wie ein Stößer. „Wollen Sie mich ins Unglück bringen? Gehn Sie weiter! — Gehn Sie weiter!“

„Berknaufen wird eins sich doch bei Ladewigen noch dürfen? — Du fauler Kunde! Bin ich nich sieben Monate

lang dein Kumpan und Duzebruder gewesen? Kommst du mich so? Schäme dir, Ede.“

„Reden Sie doch nicht lang. Machen Sie, daß Sie ter kommen. Es geht nich, daß Sie bleiben. Es geht nich.“

Aber Jakob hatte sich breitspurig an den Horizonte gestellt. „Kerls, ihr seht aus wie die Spanier,“ donnert.“

„Ladewig hat recht,“ sprach Biesenitz bedächtig, sollten weiter gehen. Sie haben uns erst nichts Gebracht, und jetzt können Sie uns nur ins Umlauf bringen.“

„Gehen Sie weiter,“ sagte auch Petersen, verdrießlich. Biesenitz es einmal wieder zuerst gefragt hatte.

Jakob klopfte auf den Tisch. „He Wirtschaft! Tulpe! 'n Schnaps auch! — Zum Warmhalten Krautköpse! Is das eure ganze Courage? Leben Sie gebracht in euren Sumpf. Deut is das hier verdammung geworden. Aber wartet man! Wartet man!“ wieder anders herum.“

„Weißt du, Jakob,“ logte Kollmann langsam, findet wir gewesen wie die Heuochsen —“

Jakob lachte ironisch. „Siebst du's ein, Männchen? Das is jut.“

„Aber,“ fuhr Kollmann fort, „selbst ein Heuochse er sich mal fest verbrannt hat, läuft nich in den breiten Stall zurück. Drum könntest du dir eigentlich die Spuren.“

Die andern Männer stimmten bei.

„Unser Minchen,“ sagte Biesenitz, „die lernt jetzt in der Schule. Der scheint mir nich dummi: Da einmal viele Frösche in einem Sumpf drin.“

„Als wie ihr Arbeiter in der Ahnsfelder Hütte, Jakob.“

„Als wie wir Arbeiter, ja. — Die hatten zum einen einen großmächtigen Holzloch. Der war still und tat keinem Frosch je was zu leid.“

„— Als wie der Relling!“ Kollmann klappte die Bergnügen auf die Schenkel.

„Als wie der Relling, mein netz wegen. — Da schaute dummen Fröschen der Kamm. Und weil Ausverkäufer niemals gut tut, so kriegen sie denn einen andern.“ Dieser König aber war der Storch.“

„Das 's gut!“ schrie Petersen und schlug auf den Tisch. „Das is sehr gut.“

„Den Storch sollten wir ja wohl auch kennen.“

(Fortsetzung)

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme während der Krankheit meiner lieben Gattin, unserer unvergesslichen Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante Frau

Apollonia Mohr

geb. Wagner

sagen wir innigsten Dank. Ganz besonderen Dank den barmherzigen Schwestern des St. Josefshauses, der werten Nachbarschaft, den Kameradinnen und Kameraden des Jahrganges 1862, den Beamten des Postamtes, der Arbeiterschaft und Angestellten der Chem. Fabrik Noerdlinger, allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden.

Die tieftauernden Hinterbliebenen
Nikolaus Mohr und Kinder

Flörsheim am Main, den 5. Juli 1928.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Freiwillige Feuerwehr.

Samstag, den 7. Juli 1928 abends 8.30 Uhr Übung.
Anschließend Versammlung. Antreten 8.15 Uhr am Spritzenhaus.
Das Kommando.

Nach Mitteilung des Reichsernährungsministeriums hat die englische Regierung angeordnet, daß in Deutschland erzeugte Kirchen, die nach dem 5. Juni nach England eingeführt werden, von einem durch die deutschen Lokalbehörden beglaubigten Ursprungzeugnis begleitet sein müssen, in dem anzugeben ist, in welchem Lande und an welchen Plätzen die Rohkirchen gewachsen sind.

Es ist darauf hinzuweisen, daß nur gesunde madenfreie Kirchen zur Ausfuhr kommen, da die Kirchen in England auf Besitz mit der Kirchenfruchtfliege untersucht werden und bei Feststellung stark besetzter Sendungen der Erlöf eines Einfuhrverbots gegenüber deutschen Kirchen in gleicher Weise, wie ein solches bereits gegenüber französischen und italienischen Kirchen besteht, zu befürchten ist.

Die beglaubigten Ursprungzeugnisse werden im hiesigen Bürgermeisteramt Nr. 10 ausgestellt.

Flörsheim a. M., den 4. Juli 1928.

Der Bürgermeister: Lauf.

Kirchliche Nachrichten für Flörsheim.

Freitag, Herz-Jesu 6 Uhr hl. Messe für Math. Lauf im Schwesternhaus. Dornoch Auszeitung des Allerheiligsten bis 2 Uhr. 6.30 Uhr Amt für Lor. Phil. Ruppert und Kinder.

Samstag 6 Uhr Amt für die 7^{te} der Kirchentümmer. 6.30 Uhr 2. Seelenamt für Maria Anna Wilhelma. Zur hl. Beichte hilft P. Corbinian Wirth O. S. B. aus.

Rückst. Sonntag 60-jähriges Jubiläum des lath. Feuervereins. Morgens 7 Uhr Gemeinschaftliche Kommunion der Mitglieder des Feuervereins. Im Hochamt Predigt der Herr P. Corbinian. Die Klöppel im Chor sind referiert. Die beiden letzten Jahrgänge der Schulfinder mögen die Schulmesse besuchen.

Israelitischer Gottesdienst für Flörsheim und Eddersheim

Samstag, den 7. Juli 1928. Sabbat: Pinchas.

8.00 Uhr Vorabendgottesdienst.
8.30 Uhr Morgengottesdienst.
4.30 Uhr Minchagebet. Ps. 6.
9.40 Uhr Sabbathausgang.

Rundfunkprogramm.

Freitag, den 6. Juli. 13—14: Schallplattenkonzert; 16.30—17.45: Hausfrauenabend; 17.45—18.05: Lesestunde; 18.30—18.45: "Der moderne Garten", Vortrag von Karl Hünze; 19.15—19.45: "Justus von Liebig und Darmstadt", Vortrag von Dr. Adolf Müller; 20.15: "Eugen Onegin", Musik von Peter Tschauder.

Samstag, den 7. Juli. 9.30: Liebig-Wöhler-Vorlesung aus der Technischen Hochschule in Darmstadt; 13—14: Schallplattenkonzert; 15.30—16: Stunde der Jugend; 16.30—17.45: Konzert des Rundfunkorchesters (Rossini); 17.45—18.05: Lesestunde; 18.30—19: Dichtungen in Saarbrücker Mundart, von Max von Bür; 19—19.15: Briefstellen; 19.15—19.45: Stenographischer Fortbildungskurs; 19.45—20.15: "Der Himmel im Juli", Vortrag von Professor Sittig; 20.15—21.15: Duos für Violine und Cello; 21.15: Bunter Abend; anschließend: Tanzmusik.

LEBEWOHL

beseitigt jedes Hühnerauge

Blechnose (8 Plaster) 75 Pf., Lebewohl-Fussbad gegen empfindliche Füße und Fußschweiß. Schachtel (2 Bänder) 50 Pf. erhältlich in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben bei: Drogerie Heinrich Schmitt, Flörsheim, Wickererstraße 10.

Für die Reise

Wanderungen und das Wochenende unerlässlich Chlorodont-Zahn-paste und die dazugehörige Chlorodont-Zahnburste mit gezahntem Zahnschliff zur Befestigung saftiger, überlebender Speisereste in den Zahnzwickeln und zum Weißzuhören der Zähne. Die gel. geflo. Chlorodont-Zahnburste von besserer Qualität, für Erwachsene 1.25 M., für Kinder 70 Pf., ist in blau-weiß-grüner Original-Chlorodont-Packung überall erhältlich.

Lacke und Oelfarben

bewährter Friedensqualität, lachmännisch hergestellt, Leinöl und Fettbodenöl, Kreide in Qualität, Bolus, Gips, sämtliche Erd- und Mineralfarben, Chemische Buntfarben

Farbenhaus Schmitt, Flörsheim am Main Telefon 99.

Katholischer Leseverein, Flörsheim am Main

Gegründet 1868

Gegründet 1868

Am kommenden Sonntag, den 8. Juli 1928, feiert der Katholische Leseverein sein

60jähriges Stiftuns-Fest

verbunden mit 30-jährigem Fahnenjubiläum u. 25-jährigem Präsidientenjubiläum wozu wir die Einwohnerschaft höfl. einladen. Bei günstiger Witterung wird die Feier im Hof und sämtlichen Räumen des „Schützenhofes“, bei ungünstiger Witterung im Saale daselbst abgehalten. Wir erlauben uns, an die Einwohnerchaft die höfliche Bitte zu richten, in Anbetracht dieses selten vorkommenden Festes, die Fahnen auszustecken. Der Vorstand.

Der große Erfolg!

in meinem Umbau-

Ausverkauf

beweist mir täglich, wie überragend das von mir Gebotene ist. Kommen Sie! Noch ist's Zeit! Sie finden heute wie am ersten Tage meines Ausverkaufs eine ganz enorme Auswahl, da Neueingänge früherer, selten günstig. Abschlüsse meine Lagerbestände vor dem Ausgesuchtwerten bewahren.



Beweise meiner Leistungsfähigkeit!

Herren-Sakko-Anzüge aus unbedingt tragfähig. Stoffen, in solider Verarbeitung 29.50 abzüglich 50% Rabatt =

14.75

Herren-Sakko-Anzüge aus guter Ware hergestellt, in schönen Dessins 39.— abzüglich 50% Rabatt =

19.50

Herren-Sakko-Anzüge tragfähige, mod. Ware, hauptsächlich in 2 reihiger Form, 39.50 abzüglich 25% Rabatt =

29.50

Herren-Sakko- und Sportanzüge aus guten und modernen Stoffen in tadeloser Ausführung 49.50 abzüglich 20% Rabatt =

39.50

Herren-Sakko-Anzüge aus gut. Gabardine, in mustergült. Ausf. die moderne 2 reih. Form, 70.— abzüglich 20% Rabatt =

56.00

Herren-Sakko-Anzüge aus pr. Aachener Kammgarn-Gabard. in hochfeinen modern. Muster, die elegante 2 reihige Form 90.— abzüglich 20% Rabatt =

72.00

Je nach Serie:

10% Rabatt

15% Rabatt

20% Rabatt

25% Rabatt

50% Rabatt

auf alle Anzüge und Mäntel, sowie auf das obige Lager.

Mengeabgabe vorbehalten.

1 Post. blaue Herrenanzüge aus reinwollener, schwerer Aachener Kammgarnware, in ganz vorzügl. Verarbeitung, u. Paßform, jetzt nur

67.50

1 Post. Windjacken für Herren gut imprägniert, moderne oftene Form jetzt nur . . .

4.75

1 Posten Lüsterrocke in tadeloser Verarbeitung jetzt nur . . .

4.75

2 Posten Herren-Hosen aus kräftigen Strapazierstoffen jetzt nur 2.95.

1.50

3 Posten Knaben-Leibhosen für 3 bis 9 Jahre zum Aussuchen jetzt nur 98,-

48.-

Zur Erklärung: Mein gesamtes Lager ist in 5 Serien eingeteilt. Die Serien-Nr. den betr. Rabattsatz angibt, ist auf der Rückseite eines jeden Preisschildes vermerkt. Sie können also sofort feststellen, was Sie jetzt gegen früher er-

Frau

Löwenstein

MAINZ, Bahnhofstraße 13, im 1. Stock